



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Grundsteinlegung

Rowald, Paul

Berlin, 1904

Die dichterische Verwendung des Grundsteingedankens bei den Israeliten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74643](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74643)

urkunde zerbricht und wegwirft, ins Wasser versenkt, im Feuer verbrennt, mit Erde bedeckt, sie heimlich zerschlägt, sie am Boden liegen läßt, den Namenszug auslöscht und seinen Namen dafür hinschreibt, oder irgend etwas Böses ersinnt und es an meiner Gedenktafel ausläßt, auf den sollen die großen Götter Anu und Raman, meine Herren, zornig blicken, ihn mit Krankheitsfluch belegen, sein Königtum stürzen, den Grund seines Thrones wegreißen, den Sproß seiner Herrschaft vernichten, seine Waffen zerbrechen, seine Truppen niederwerfen, ihn selbst seinen Feinden als Gefangenen ausliefern. Raman soll auf sein Land mit Unheilblitzen niederfahren, über sein Reich Mangel, Not, Hunger und Sterben bringen, ihn selbst nicht einen Tag leben lassen, seinen Namen und Ab Stamm im Lande austilgen.“

Die dichterische Verwendung des Grundsteingedankens bei den Israeliten.

Die Geschichte des Volkes Israel bietet nur eine geringe Ausbeute für die Formen und das Formelwesen der Grundsteinlegung, eine desto bedeutendere für die dichterische und theologische Verwertung des Grundsteins.

Die von Ägypten her in Kanaan einwandernden Israeliten standen nicht an, die dort vorgefundenen Heiligtümer weiter zu verehren. Nur legte eine spätere Nachkommenschaft Wert darauf, jene alten Stätten der Andacht, die Malsteine, Bäume, Brunnen, als von Jahwe selbst seinen Lieblingen, den Erzvätern bezeichnet hinzustellen, nicht ohne daß damit eine jenen Volkshelden gewordene und nunmehr in Erfüllung gegangene Verheißung auf den Besitz des Landes verbunden worden wäre. So wird die Stiftung des Höhenhauses Bet El bei Lus, eines der beiden Hauptheiligtümer des nördlichen Reiches Israel, wo Jahwe in Gestalt eines goldenen Stieres verehrt wurde, und das durch Traumorakel berühmt war, auf den Erzvater Jakob zurückgeführt. Als dieser auf die Brautschau nach Mesopotamien zog und an jener Stelle auf der Höhe über dem Jordan die Nacht zubrachte, einen Stein zu seinem Kopflager wählend, sah er im Traum eine Leiter, die von der Erde bis zum Himmel reichte, und die Engel

daran auf und nieder steigen. Und an der Spitze stand der Ewige und verhiess ihm seine Hilfe, den Besitz des Landes und ungemessene Nachkommenschaft. Als nun Jakob erwachte, sprach er: „Wie furchtbar ist dieser Ort; dieser ist nichts anderes denn ein Gotteshaus, und hier ist des Himmels Pforte.“ Und er richtete den Stein seines Kopflagers auf zu einem Mal, goß Öl auf seine Spitze und nannte die Stätte „Bet El“, Haus Gottes. Dem Malstein fügte er nach seiner Rückkehr einen Opferaltar hinzu, zum Beginn des Höhendienstes, zu welchem die Nachkommen, dem Gelübde des Erzvaters entsprechend, den Zehnten fort entrichteten.

Wenn auch nicht von einem der Erzväter, so doch von dem beliebtesten Volkskönig David, wurde die Stiftung der Gottesverehrung zu Jerusalem, der Hauptstadt des südlichen Reiches Juda, hergeleitet. Als David den Gipfel seiner Macht durch Vereinigung des ganzen Volkes erreicht hatte und die neu eroberte Stadt der Jebusiter zu seiner Residenz wählte, plante er daselbst den Bau eines gemeinsamen Heiligtums für die gesamten Stämme, das zugleich seiner weltlichen Gewalt den Glanz geistlicher Weihe verleihen sollte. Wegen mannigfacher kriegerischer Verwicklungen verblieb es jedoch zunächst bei der Errichtung eines Brandopferaltars. Als unmittelbarer Anlaß hierzu wird der vom Ewigen gemißbilligte Entschluß des Königs hingestellt, sein Volk, namentlich die waffenfähige Mannschaft, zählen zu lassen: nur Gott kommt es zu, die Zahl der Menschen zu wissen. Die Strafe war eine dreitägige Pest. Nachdem die Seuche rings im Lande gewütet, sah David den Engel des Unheils seine Hand auch gegen Jerusalem recken. Der Engel stand aber auf der Berghöhe an der Dreschtenne des Jebusiters Arawnah. Auf des Königs Flehen ward ihm die Weisung, er solle an jener Stelle einen Altar errichten. David kaufte den Platz, baute den Altar und brachte Ganzopfer und Mahlopfer dar. Da ließ der Ewige sich erbitten, und das Sterben hörte auf.

Westlich vom Brandopferaltar, mit dem Eingang nach Osten gerichtet, ward der gelobte Tempel von Salomon, Davids Sohne, im vierten Jahre seiner Herrschaft im Monat

Siw (Mai) gegründet (um 1000 v. Chr.) und in sieben Jahren vollendet. In dem würfelförmigen Allerheiligsten stand unter den Flügeln goldglänzender Cherubim die heilige Lade, welche zwei Steintafeln mit geheimnisvoller Aufschrift enthielt, auf einem Werkstück, das nach späterem Bericht zugleich den Schlußstein oder Deckstein einer Krypta bildete.

Gleich nach Salomos Tode trennte sich der größere nördliche Teil des Reiches wieder von dem kleineren südlichen. Zu schwach, um unter mächtigen Nachbarn sich mit Erfolg zu behaupten, schwankten die beiden Brudervölker hin und her zwischen Freundschaft und Widerstand für und gegen die nächsten Nachbarn, wie auch die entfernteren, aber gefährlicheren Ägypter und Assyrier. Und während Israel sich ganz dem alten Höhendienst hingab, ward in Juda die Verehrung Jahwes bald durch Nebendienst fremder Götter verstört, bald zu frommer Reinheit geklärt. In solcher Zeit politischen und religiösen Schwankens mahnte unter dem Könige von Juda, Ahas (nach 742 v. Chr.), der Prophet Jesaias (Jes. 8 V. 13 bis 15): „Den Ewigen der Heerscharen, ihn haltet heilig, er sei eure Furcht, und er, der euch Schrecken macht. Und er wird zum Heiligtum sein und zum Steine des Anstoßes und zum Felsen des Strauchelns für die zwei Häuser Jisraëls, zur Falle und Schlinge für die Bewohner Jeruschalajims. Und viele werden darüber straucheln und fallen, und sich zerschmettern, und umgarnt werden und gefangen.“

Als Assyrien übermächtig wurde, und bereits die Einwohner des Nordreiches durch Sargon II. nach Medien und Assyrien abgeführt waren, warnt derselbe Prophet Jesaias die Judäer vor dem gefährlichen Bündnis mit Ägypten und mahnt, die eigene Selbständigkeit und Widerstandskraft zu stärken: „Ihr sprecht: Wir haben einen Bund geschlossen mit dem Tode, und mit der Hölle einen Vertrag gemacht. Die daherstürzende Flut (Assur), wenn sie hereinbricht, wird nicht an uns kommen, weil wir den Trug zu unserer Zuflucht gemacht und in der Lüge uns geborgen haben. Darum spricht Gott, der Herr, also: Siehe ich lege in Zijon einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen kostbaren Eckstein,

wohl gegründet. Wer Stand hält, der bange nicht. Und ich mache das Recht zur Richtschnur und die Gerechtigkeit zur Wage.“ (Jesaias 28 V. 15 bis 17.) Der Eckstein dieses Gleichnisses, wenn auch durch Richtschnur und Wage als der wohl ausgerichtete Grundstein eines starken staatlichen Gemeinwesens gekennzeichnet, ist hier als Wogenbrecher gedacht, während ihn das vorige Gleichnis als Prellstein hinstellt.

Das Schicksal des jüdischen Reiches ließ sich nicht aufhalten. Durch die Auffindung des Gesetzbuches im Tempel unter Josia, 622 v. Chr., ward zwar eine durchgreifende geistliche Reformation veranlaßt, und eine völlige Abstellung der Götzen- und Höhendienste in Juda und Samaria vorgenommen. Das weltliche Staatswesen aber litt durch wechselweise Stöße von Ägypten und Babylonien her. Im Jahre 597 v. Chr. belagerte und eroberte Nebukadnezar (Nabukudur-usur) zum ersten Male Jerusalem und führte den König Jehojachin und zehntausend der angesehensten Einwohner samt den Kriegern nach Chaldäa. Nach einer abermaligen Belagerung ward die abtrünnig gewordene Stadt im Jahre 586 v. Chr. nochmals erobert, der König Zidkia grausam bestraft, der Hohepriester Seraja hingerichtet; die Bewohner der Stadt mit Ausnahme der Ärmsten wurden nach Babylon weggeführt. Den Tempel riß der Feind nieder und nahm das Tempelgerät und alles Metall als Beute fort.

Aber auch für die Chaldäer schlug die Stunde des Schicksals. Ihrem Reiche machte hinwiederum Koresch (Cyrus), König von Persien, ein Ende. Mit Jubel begrüßten ihn die Vertriebenen, um so mehr als er 536 v. Chr. den Juden die Freiheit zur Rückkehr in ihr Vaterland und zum Wiederaufbau des Tempels gab. Damals fachte der zweite Jesaias die glimmende Hoffnung an: „Du Elende, über die alle Wetter gegangen sind, du Trostlose! Siehe, ich will deine Steine wie einen Schmuck legen und will deinen Grund mit Sapphiren legen.“ (Jes. 54 V. 11.) Ein Bild erhofften Überflusses, welches nichts Auffallendes hat, wenn man sich der in den Grund gelegten Edelsteine der Ägypter erinnert.

Unter der Oberaufsicht des persischen Satrapen Schechbazzar führten der Fürst Serubabel, ein Nachkomme Jeho-

jachins, aus Davids Stamme, und der Hohepriester Jeschua, ein Nachkomme Serajas, einen Zug von mehr als zweiundvierzigtausend Personen der Stämme Juda und Benjamin in die Heimat zurück. Auch die geraubten Tempelgeräte durften sie mitnehmen. Die Wiedereinrichtung des Gottesdienstes begann mit der Aufstellung des Brandopferaltars am ersten Tage des siebenten Monats (Oktober) zur Zeit des priesterlichen Neujahrs, so daß man alsbald die zahlreichen täglichen, festlichen und außerordentlichen Opfer veranstalten konnte. Es heißt dann weiter bei Esra: „Und sie gaben Geld den Steinhauern und den Zimmerleuten und Speise und Trank und Öl den Zidonim und den Zorim (den Leuten von Sidon und Tyrus), daß sie bringen Zedernbäume vom Libanon zum Meere von Jafu gemäß der Vollmacht Koresch, des Königs von Paras, an sie. Und im zweiten Jahre ihrer Ankunft zum Gotteshause in Jeruchalajim im zweiten Monate begannen Serubabel, Sohn Schealtiëls, und Jeschua, Sohn Jozadaks, und ihre übrigen Brüder, die Priester, und die Lewiim (Tempeldiener) und alle, die aus der Gefangenschaft nach Jeruschalajim gekommen, anzustellen die Lewiim vom zwanzigsten Jahre und darüber, daß sie vorstehen dem Werk am Hause des Ewigen. Und als die Bauleute gründeten den Tempel des Ewigen, da stellten sich auf in ihrer Kleidung die Priester mit Trompeten und die Lewiim, die Söhne Assafs, mit Zimbeln, zu preisen den Ewigen in der Weise Davids, Königs von Jisraël. Und sie stimmten an den Lobgesang und Danklieder dem Ewigen: daß er gütig ist, denn ewiglich währt seine Huld über Jisraël. Und das ganze Volk erhob ein großes Freudengeschrei bei dem Lobgesang für den Ewigen über die Gründung des Hauses des Ewigen. Viele aber von den Priestern und den Lewiim und den Stammeshäuptern, den Greisen, welche gesehen hatten das erste Haus — da dieses Haus vor ihren Augen gegründet ward, weinten mit lauter Stimme, während viele im Jauchzen der Freude die Stimme erhoben. Und nicht erkannte das Volk die Stimme des Jauchzens der Freude vor der Stimme des Weinens des Volkes; denn das Volk erhob ein großes Freudengeschrei, und das Geschrei wurde gehört bis in die Ferne.“

Es ist gewiß nicht anzunehmen, daß eine der Litaneien mit dem wiederkehrenden Versschlusse: „Seine Barmherzigkeit währet ewiglich“, welche uns in den Psalmen überliefert sind, wörtlich bei der geschilderten Feierlichkeit zur Anwendung gekommen sei. Jedoch paßt, wie eigens für diese Gelegenheit gedichtet, der 118. Psalm, welcher beginnt mit dem Dank an Gott, daß er das Volk in schwerer Bedrängnis erhört und getröstet; der ferner das Vertrauen ausdrückt, daß die jetzt noch mächtigen Widersacher unschädlich gemacht werden, daß endlich völliges Gelingen das Ziel sein werde. Es folgen dann die bedeutungsvollen Verse:

„Der Stein, den die Bauleute verworfen, ist zum Eckstein geworden.
Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern
Augen.

Dies ist der Tag, den der Herr macht, laßt uns freuen und fröh-
lich darinnen sein.

O Herr, hilf! o Herr, laß wohl gelingen!

Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!

Wir segnen euch, die ihr vom Hause des Herrn seid! —

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet
ewiglich.“

Diese von Esra berichtete Grundsteinlegung des zweiten Tempels hatte leider keinen nennenswerten Erfolg. Die während der Gefangenschaft zurückgebliebenen Volksgenossen verlangen zuerst am Bau teilnehmen zu dürfen. Als dies abgeschlagen wird, bewirken sie durch Drohungen, daß die Hände der Heimgekehrten laß werden. Auch bestellen sie sich Sachverwalter am persischen Hofe, welchen es gelingt, zunächst das Vorhaben der Juden zu vereiteln. Aus dem Bericht des Propheten Haggai vom ersten Tage des sechsten Monats im zweiten Jahre des Darius, etwa Mitte August 520 v. Chr., geht hervor, daß damals der Bauplatz noch völlig wüst lag. Das Volk war in Not; anhaltende Dürre hatte Mißernten und Entmutigung verursacht. Der Prophet predigt, die Dürre sei die Strafe Gottes dafür, daß man eher an die eigenen Häuser gedacht habe, als an das Haus des Herrn. Es benutzt ein Neumondsfest, zu welchem die Gemeinde versammelt ist, um die Gewissen zu schärfen. Die Gemeinde läßt sich überzeugen und entschließt sich, den Bau wieder zu beginnen. „Und der Ewige erweckte den

Geist Serubabels und den Geist Jeschuas des Hohenpriesters und des ganzen übrigen Volkes, und sie kamen und verrichteten Arbeit am Hause des Ewigen der Heerscharen, ihres Gottes.“ Diese Arbeit bestand zunächst in Aufräumung des Bauplatzes. Am Laubhüttenfest am 21. Tage des siebenten Monats Tebet, Anfang Oktober, erging eine neue Offenbarung durch Haggai, welcher die Gemeinde über den bescheidenen Anfang des in Angriff genommenen Werkes durch die Verkündigung tröstet, daß der Anbruch der messianischen Zeit nahe bevorstehe, und die Herrlichkeit des neuen Tempels viel größer sein werde, als die des alten je gewesen sei.

Am 24. Tage des neunten Monats, Kislev, Dezember 520, erfolgte die zweite Grundsteinlegung des neuen Tempels. Von diesem Tage an, verheißt der Prophet, werde eine Wendung im Schicksal der Gemeinde eintreten. Während sie früher, bevor man Stein auf Stein legte am Tempel, unter Dürre und Mißwachs litten, werde Gott sie künftighin segnen. „Richtet doch euren Sinn von diesem Tage an und weiter, von dem vierundzwanzigsten Tage im neunten Monat. Von dem Tage an, da gegründet ward der Tempel des Ewigen richtet Euren Sinn. Von diesem Tage an will ich segnen, ist der Spruch des Ewigen.“

Hierzu stimmt, was wir bei Haggais Zeitgenossen Zacharia lesen. Der Bau ist eben erst begonnen, als dieser Prophet weissagt, daß Serubabel ihn glücklich vollenden werde. Gerade zwei Monate nach dem Tage der Grundsteinlegung verkündet er: „Ich kehre heim nach Jeruschalajim in Liebe. Mein Haus wird darin aufgebaut, ist der Spruch des Ewigen der Heerscharen, und die Schnur wird über Jeruschalajim gespannt. (Zach. 1 V. 16.) — Siehe, auf dem einigen Stein, den ich vor Jeschua gelegt habe, sollen sieben Augen sein. Ich selbst grabe hinein das Zeichen, ist der Spruch des Ewigen der Heerscharen. Und ich lasse weichen die Schuld desselbigen Landes an Einem Tage. Am selbigen Tage, ist der Spruch des Ewigen der Heerscharen, werdet ihr einladen, Einer den Andern, unter den Weinstock und unter den Feigenbaum. (Zach. 3 V. 9.) — Wer du auch seiest, du großer Berg, vor Serubabel wirst du zur Ebene. Und er

wird hinaufziehen den Giebelstein unter dem Jauchzen der ihm Heil Wünschenden. (Zach. 4 V. 8.) — Die Hände Serubabels haben dieses Haus gegründet; seine Hände sollen es auch vollenden. — Denn wer auch gering achtete den Tag (der Grundsteinlegung als einen Tag) unbedeutender Tat: sie freuen sich, wenn sie stehen am Lot in Serubabels Hand mit den sieben, welche die Augen des Herrn sind, die da ziehen über die ganze Erde. (Zach. 4 V. 10.)“

Bemerkenswert ist die Erwähnung bedeutsamer Zeichen auf dem Grundstein und dem Handwerksgerät, der sieben Augen des Herrn, welche über die Erde ziehen, offenbar der Planeten. Vermutlich lagen hier östliche Vorbilder zugrunde. Auf der im Berliner Museum aufbewahrten Gedenksäule des Assar-haddon (um 670 v. Chr.) ist zu Häupten des Königs neben andern anscheinend auf die Planetengötter bezüglichen Zeichen eine sehr deutliche Gruppe von sieben Halbkugeln erkennbar, deren sechs paarweise geordnet sind, während die siebente einzeln dasteht. Eine ganz ähnliche Darstellung findet sich auf dem ehernen Bilde einer Leichenfeier, welches, gleichfalls assyrischen Stils, aus Palmyra stammt. Das „Auge“ im Dreieck ist ja auch neuerdings ein beliebtes Zeichen für den dreieinigen Gott.

Der Tempel Serubabels ward danach ohne besondere Störung mit Genehmigung des Darius in etwas mehr als drei Jahren vollendet und unter Darbringung reichlicher Opfer eingeweiht. Der Sockelstein der verlorenen Bundeslade war nach rabbinischen Nachrichten, drei Finger hoch über dem Boden hervorragend, noch an Ort und Stelle. Von der Lade selbst fabelte man, daß sie vom Könige Josia in der Krypta verborgen worden sei, von wo sie dereinst, wenn der Messias erscheine, wieder zutage kommen würde.

Schon die alten hebräischen Dichter preisen Gott als den Gründer der Erde. So lesen wir im Buche Hiob Kap. 38 V. 4 bis 7:

„Wo warst du, da ich die Erde gründete? Sag' an, wenn du des kundig bist.
Wer hat das Maß an sie gesetzt, so du es weißt? Oder wer hat über sie die Schnur gezogen?“

Worauf sind ihre Füße versenkt? Oder wer hat ihren Eckstein gelegt
 Unter dem einstimmigen Jubel der Morgensterne und dem Jauchzen
 aller Söhne Gottes?“

Und in den Sprüchen Salomos Kap. 3 V. 19 heißt es: „Der Herr hat durch Weisheit die Erde gegründet und durch Verstand die Himmel bereitet.“ Hieran knüpften die Rabbinen an. Unter dem Allerheiligsten, so behaupteten sie, befinde sich der Stein, welcher die Wasser der Unterwelt abschließe, und von dem aus Gott einst die Erde, nach allen vier Seiten sie ausbreitend, gegründet habe. Sowohl der Tragestein der Bundeslade, wie alle sonstigen berühmten Steine der biblischen Überlieferung werden von ihnen in widerspruchsvollen Gedankenspinnten mit jenem Grundstein der Erde vereinigt. Die Vorstellung des Heiligtums über dem Abgrunde der Unterwelt klingt auch in dem Worte des Evangeliums Matth. 16 V. 18 durch: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“ Dem Dante noch ist der heilige Berg in Jerusalem der Mittelpunkt der bewohnten Erde, welcher genau über dem tiefsten Grunde des Höllentrichters steht.

Die Reden des Propheten von dem Stein des Anstoßes und dem köstlichen Eckstein, das Psalmwort von dem Stein, den die Bauleute verwarfen, ferner das Traumbild aus Daniel 2 V. 34 von dem stürzenden Stein, welcher dem metallenen Riesen die tönernen Füße zermalmt, — alle diese Stellen deutete Christus auf sich selbst, und seine Nachfolger wendeten sie mit Vorliebe auf ihn als den Erlöser der Heiden an. So Matth. 21 V. 42 u. f.: „Jesus sprach zu ihnen, den Hohenpriestern und den Ältesten im Volk: Habt ihr nie gelesen in der Schrift: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden; von dem Herrn ist das geschehen, und es ist wunderbarlich vor unsern Augen? Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden, die seine Früchte bringen. Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf welchen er aber fällt, den wird

er zermalmen.“ Ähnlich Markus 12 V. 10—11, Lukas 20 V. 17—18, Apostelgesch. 4 V. 11, Römerbrief 9 V. 32—33, Paulus an die Epheser 2 V. 19. Und in noch eingehenderer Ausführung die erste an die kleinasiatischen Gemeinden gerichtete Epistel Petri 2 V. 3 u. f.: „Der Herr ist freundlich, zu welchem ihr gekommen seid, als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen; aber bei Gott ist er auserwählt und köstlich. Und auch ihr als die lebendigen Steine bauet euch zum geistlichen Hause. — Darum stehet in der Schrift: Siehe da, ich lege einen auserwählten köstlichen Eckstein in Zion; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden. Euch nun, die ihr glaubt, ist er köstlich. Den Ungläubigen aber ist er der Stein, den die Bauleute verworfen haben, und der zum Eckstein geworden ist, ein Stein des Anstoßes und ein Fels der Ärgernis; die sich stoßen an dem Wort und glauben nicht daran, darauf sie gesetzt sind.“ Der Apostel Paulus findet in der Ausmalung des beliebten Gleichnisses immer neue Einzelzüge. So 1. Korinther 3 V. 10 u. f., wo er ausführt, daß das Werk derer, welche auf dem Grunde, der da ist Jesus Christus, weiterbauen, sich im Feuer bewähren müsse. Und ferner an Timotheus 2 V. 19: „Der feste Grund Gottes bestehet und hat dieses Siegel: Der Herr kennt die Seinen, und: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.“

Nach der Stelle des Jesaias, wonach der Grund des neuen Jerusalems mit kostbaren Steinen gelegt werden soll, in Erinnerung an die mit eingeritzten Zeichen versehenen Edelsteine am Brustschilde Aarons, schildert Johannes in der Offenbarung 21 V. 14, 19, 20 die Grundmauern der himmlischen Stadt: „Die Mauer der Stadt hatte zwölf Gründe und in diesen die Namen der zwölf Apostel des Lammes. — Und die Gründe der Mauern und der Stadt waren geschmückt mit allerlei Edelsteinen. Der erste Grund war ein Jaspis, die andern ein Sapphir, ein Chalcedon, ein Smaragd, ein Sardonyx, ein Sardion, ein Chrysolith, ein Beryll, ein Topas, ein Chrysopras, ein Hyacinth, der zwölfte ein Amethyst.“